

Bibelarbeit: Jesus Christus, ganz Mensch – ganz Gott



Vorbereitung

Eine Mitte gestalten mit Tuch, Kerze, einfachen Sandalen, Christus-Ikone. Darum herum liegen ausgedruckt verschiedene **Jesus-/Christus-Bilder** mit mindestens einer passenden Bibelstelle (Bilder aus dem Internet / Texte von www.biblesever.com nehmen).

Einige Vorschläge:

- Der betende Jesus – Mk 1,35 / Mt 6,9–13
- Der liebevolle Jesus – Mk 10,13–16
- Der radikale Jesus – Mk 9,42–48 / Mk 10,17–27
- Der drohende Jesus – Lk 11,37–47a
- Jesus, Mensch in Todesangst – Mk 14,32–36
- Jesus, der (Gleichnis-)Erzähler – Mk 4,1–3
- Jesus, der Lehrer – Mt 5,1–2
- Jesus, der gute Hirt – Joh 10,11–18
- Der soziale Jesus – Lk 10,25–37
- Der leidende Jesus – Mt 27,27–50
- Der zürnende Jesus – Mk 11,15–19
- Der beschützende (verzeihende) Jesus – Joh 8,2–11
- Der politische Jesus – Mk 10,42–43 / Mk 12,13–17
- Der Auferstandene – Mt 28,1–8
- Der Messias (Christus) Jesus – Mk 11,1–11
- Jesus Christus, der Hohepriester – Hebr 4,14 – 5,10
- Jesus Christus, Sohn und Erbe des Alls – Hebr 1,1–14
- Jesus Christus, der Richter – 2 Kor 5,10
- Gottes Sohn (der auch Naturgesetze übertritt) – Mk 6,45–52 / Mk 9,2–10

TIPP: Vorlagen dafür finden Sie im Word-Dokument „Bibelarbeit zu Jesus Christus_Vorlagen“ (ebenfalls unter Downloads – Bibelarbeit konkret). Gegebenenfalls eigene Bilder erstellen.

Alternativvorschlag: Ausschnitte aus 1–3 **Jesusfilmen** vorbereiten (Filme im Medienverleih der Diözese Linz entlehnbar). Ideal eignet sich „Jesus Christ – Movie Star“, mit kurzen Ausschnitten aus Jesusfilmen des 20. Jh. (leider nur auf VHS-Videokassette verfügbar).

Für die Leitung: Die Beachtung der verschiedenen Ebenen (historisch, Glaubensaussage, nachösterliche Perspektive) ist hilfreich (siehe Leitartikel; unten angehängt).

Einen Überblick über Jesusfilme findet man hier:

http://medienkompetenz.katholisch.de/Portals/0/alle_Inhalte/Dokumente/MUK/muk08.pdf.

Einstimmung

Lied: „Eines Tages kam einer“ (Liederquelle 78)

Auf die Bibeltex te zugehen

Die TN werden eingeladen, sich die einzelnen Jesus-/Christus-Bilder anzusehen. Jede/r wählt sich ein Bild aus, das dem eigenen Jesus-Bild am meisten entspricht. Anschließend Austausch darüber, welche Bilder mir vertraut sind und mit welchen ich weniger anfangen kann.

Den Bibeltexten Raum geben

Kleingruppen zu je 4 Personen werden gebildet. Die Bibelstellen der von den Teilnehmern gewählten Bilder werden in den Kleingruppen gelesen und jede Gruppe erarbeitet aus diesen Texten einen **Steckbrief**:

- Was erfahren wir über Jesus?
- Wie würden wir ihn charakterisieren?
- Was gefällt uns an ihm?

Anschließend werden die Steckbriefe im Plenum präsentiert. Offene Fragen werden beantwortet.

Alternative: Gemeinsam werden Sequenzen aus Jesusfilmen angesehen.

Anschließend Austausch zu folgenden Fragen:

- Welche Jesus-Bilder bzw. Christus-Bilder werden in welchem Film / welcher Sequenz bedient?
- Was will der jeweilige Film damit vermitteln?

Mit den Bibeltexten weitergehen

Die TN überlegen, welche Aspekte von Jesus Christus ihnen neu aufgegangen sind und welche sie davon in nächster Zeit stärker beachten wollen. Wer mag, kann dies den anderen mitteilen. Abschließend wird eingeladen zu einem freien Gebet zu Jesus Christus.

Abschluss

Lied: „Jesus Christ, you are my life“ (Refrain; GL 362)
oder gemeinsam das Vaterunser singen oder beten

Leitartikel aus der Bibelsaat Nr. 132

„Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn“

Und ...

Dieses „Und ...“ am Beginn signalisiert – so unscheinbar es wirken mag – die dramatische Veränderung im Gottesglauben am Beginn des Christentums, als der strikte Ein-Gott-Glaube (Monotheismus) des Judentums geweitet wurde. Weil die Sache so heikel war (vgl. nur Dtn 5,7–9), wurde jahrhundertlang am Wortlaut des aufkommenden Trinitätsglaubens „gearbeitet“ (diskutiert, gestritten, ...).

Eine Erklärung der Trinität einmal ausklammernd, ist doch klar auf dieses „und“ und dessen (ursprüngliche) Sprengkraft hinzuweisen, auf das ein weiteres, stilles „und“ folgen wird: „(und) Ich glaube an den Heiligen Geist ...“.

Jesus von Nazaret

Jesus von Nazaret gab es wirklich. Sein Leben können wir zwar nicht in allen Einzelheiten historisch rekonstruieren, wenn wir davon ausgehen, dass die Texte des Neuen Testaments Jahrzehnte nach seinem Tod aus dem Blickwinkel und mit den Fragestellungen einer anderen Generation niedergeschrieben worden sind, aber die Eckdaten, die wir von (wenigen) *außerbiblischen* und *außerchristlichen* Randnotizen über Jesus haben, bezeugen die Faktizität seiner Existenz. Der römische Historiker *Tacitus* z.B. erwähnte um 117 in seinem Werk *Annales* „Christianer“, die von Kaiser Nero beschuldigt wurden, den Brand Roms verursacht zu haben. Weiters schrieb er: „Der Mann, von dem sich dieser Name herleitet, Christus, war unter der Herrschaft des Tiberius auf Veranlassung des Prokurators Pontius Pilatus hingerichtet worden.“ (Tacitus, *Annales* 15,44)

Der Großteil unserer Informationen über Jesus stammt aus den Evangelien. Diese sind Texte, die *aus einer Glaubensperspektive heraus* im Rückblick auf Jesu Leben und sein Nachwirken geschrieben wurden. Trotzdem bieten sie einen *plausiblen* historischen Befund: Geboren wurde er von Maria, die mit Josef verlobt war. Bei ihnen wuchs er auf. Die jüdische Familie lebte in Nazaret (vgl. Mt 2,23), was ihm den Beinamen „von Nazaret“ gegeben hat – der Name „Jesus“ (aramäisch „Jeschua“ = „Gott hilft“) war damals weit verbreitet. Nach Mk 6,3 hatte er „Brüder“ und „Schwestern“. Vermutlich lernte Jesus den Beruf seines Vaters: Bauhandwerker (meist fälschlich mit „Zimmermann“ übersetzt). Nach der Taufe durch Johannes den Täufer begann sein öffentliches Wirken. Vom Täufer übernahm Jesus die Umkehr-Botschaft (vgl. Mk 1,15 mit 1,4), setzte aber seinen Verkündigungsschwerpunkt auf das Kommen des Reiches Gottes. Diese frohe Botschaft galt v.a. auch denen, die aus der Gesellschaft ausgegrenzt wurden; dabei wirkte er (heute würden wir sagen: „ganzheitlich“) heilend und lehrend (vgl. Mt 11,2–5). Er berief Anhänger, seine Jünger, Frauen wie Männer. Mit diesen zog er als Wanderprediger durch Galiläa. Seine Verwandtschaft hielt ihn bald für verrückt (vgl. Mk 3,21). Jesu Lehre stieß (besonders anfänglich) auf Erstaunen und Begeisterung (vgl. Mk 1,22.37; 3,7f), aber auch auf wachsenden Widerstand bis hin zur Tötungsabsicht (vgl. Mk 3,6; Lk 4,28f) und internen Abwendung von ihm (vgl. Joh 6,66f). Durch sein Tun weckte er Messiaserwartungen; diese deutete er aber um: Nicht militärisch will er sein Volk befreien, sondern von innen her und was die Gottesbeziehung betrifft (vgl. Joh 18,36). Eine bewusst gesetzte Aktion im Tempel (vgl. Mk 11,15–19) führte nicht zum gewünschten Umdenken bei der Menge und den religiösen Eliten, sondern zu Tötungsbeschluss (durch den Hohen Rat), Gefangennahme, Verurteilung (durch Pilatus) und letztlich zu seiner Hinrichtung am Holzbalken. Nach seinem Tod wurde er in ein Grab gelegt. Damit endete das historische Leben Jesu.

Der Christus

Dass Jesus nicht eine historische Rand-notiz blieb, ausgelöscht am Kreuz, zu seiner eigenen Schande und zur Schande seiner Jünger (was der Kreuzestod damals tatsächlich bedeutete), haben wir einem Ereignis zu verdanken, dem wir nicht historisch, sondern nur theologisch begegnen können: der Auferstehung Jesu. Wir können nur indirekt feststellen, dass nicht lang nach der Grablegung einzelne Anhänger, zuerst Maria von Magdala, sicher auch Petrus, und dann doch einige in „Gruppenerlebnissen“, „etwas erlebten“, das sie plötzlich aus der Traurigkeit in überbordende Freude, anfangs vermischt mit Zweifel, warf, das sie wenig später schon reflexiv unter Verwendung jüdischer Glaubensstraditionen (v.a. Schriftzitate) als „Auferweckung Jesu von den Toten“ (durch Gott; später aktiv als „Auferstehung“) bezeichneten. Dieses „etwas“ beschrieben sie als Begegnungen mit ihrem Freund Jesus, den sie zunächst nicht erkannten, der aber noch die Wundmale getragen haben soll und auch sonst „ganz der Alte“ war, sogar essen konnte (vgl. Joh 21,1–14), aber doch die Grenzen des Todes überschritten hat und so unvermutet, wie er auftauchte, auch wieder verschwinden konnte (vgl. Joh 20,19; Lk 24,31).

Von Paulus haben wir in seinen Briefen die ersten schriftlichen Belege der frühesten urchristlichen Bekenntnisse. 1 Kor 15,3ff fasst prägnant Tod, Begräbnis, Auferweckung und Erscheinungen als schriftgemäß zusammen und beginnt mit dem Titel „Christus“. „Christus“ ist das griechische Wort für „Messias“; beides heißt übersetzt „der Gesalbte“. Für die JüngerInnen Jesu bedeuteten die neuen Erfahrungen, dass die Schande des Kreuzes von Gott selbst weggenommen wurde, dass Jesus von Gott „rehabilitiert“ wurde, dass Jesus wirklich der erwartete Messias, der Auserwählte, der Gesalbte Gottes, war, ja, dass Gott diesen Christus bei sich aufgenommen hat und er jetzt „zur Rechten Gottes sitzt“ (hergeleitet aus Ps 110,1). In Folge konnte sich eine eigenständige Christologie (theologische Lehre über Christus) entwickeln, mit dem Höhepunkt der gläubigen Erkenntnis, dass es Gott selbst war, der in Jesus von Nazaret Mensch geworden ist.

Das Neue Testament will selbst *Christus-Botschaft*, nicht historischer Jesus-Bericht sein; eine solche hat immer Verkündigungscharakter, d.h. ist nur aus dem Glauben heraus möglich und verständlich.

Jesus Christus

Während Jesus in den Evangelien zur Unterscheidung von Menschen desselben Namens mehrmals mit „Jesus von Nazaret“ bezeichnet wird, wird sein Name in den anderen neutestamentlichen Schriften vorwiegend mit christologischen Zuschreibungen verbunden. Dabei überwiegen die Verbindungen „Jesus Christus“ und „Christus Jesus“. Christus ist nicht der Nachname Jesu, es ist sein vorrangiger Titel. Er drückt aus: Jesus ist der Messias!

Die Verbindung des Jesus-Namens mit dem Christus-Titel kann Gläubige bis heute vor einem doppelten Missverständnis bewahren: Ein Glaube an einen Super-Jesus, der den Weg des irdischen Jesus von Nazaret zu einer bloßen Notwendigkeit im Heilsgeschehen und zu einem vernachlässigbaren Inhalt degradiert, ist (obwohl oft, auch in der Frömmigkeitsgeschichte, passiert) eine Perversion. Glaube ohne gesell-schaftsverändernde Kraft ist ein Luftschloss. Und – ein alleiniges Schauen auf den Menschen Jesus mit seiner radikalen Botschaft leugnet die originäre Kraft der nachösterlichen Botschaft der JüngerInnen Jesu, die zweifelsfrei Auferstehungs-erfahrungen gemacht haben. „Glaube“ ohne Hoffnung auf ein Mehr ist Leere.

Eingeborener Sohn

Jesus ist kein Ureinwohner. „Eingeborener Sohn“ ist die missverständliche Übersetzung des griechischen *monogenetos hyios* (= einzig-/allein geborener Sohn) durch *Martin Luther*. Es ist eine wesentliche Aussage der Christologie, die sich auf Joh 1,14.18; 3,16.18 und 1 Joh 4,9 stützt. „Einzig“ kann dabei auf Gott (einzig von Gott stammend) oder auf Jesus (einziger Sohn) bezogen werden. Der Begriff bringt – egal, auf wen hin man „einzig“ interpretiert – die Einzigartigkeit dieses Vater-Sohn-Verhältnisses zum Ausdruck (jenseits aller Biologie). „Sohn (Gottes)“ war schon im Alten Testament Bezeichnung für das Volk Israel (vgl. Hos 11,1) oder Könige Israels (vgl. Ps 2,7; 2 Sam 7,14). Im Urchristentum wurde dann der Titel exklusiv auf Jesus Christus angewandt.

Unser Herr

„Herr“ (griech. *kyrios*) kann im Neuen Testament einen Hausherrn/Besitzer meinen (vgl. Mk 13,35), Gott/JHWH selbst oder Jesus. Manchmal wird Jesus höflich als „Herr“ angeredet, oft wird das Wort aber als ein weiterer „Hoheitstitel“ gebraucht. Normalerweise meint es den auferstandenen Christus. Der Titel legt nahe, dass der erhöhte Jesus Gott gleichgestellt ist.

Ich glaube an Jesus Christus ...

„Glauben“ heißt „vertrauen“ (griech. *pisteuein*). Wenn wir „Ich glaube an Jesus Christus, ...“ auch wirklich so meinen, dann bekennen wir, dass wir unser Vertrauen auf Jesus von Nazaret, den Christus, setzen, der gezeigt hat, wie Menschsein füreinander und in Beziehung zu Gott gelingen kann. Dann vertrauen wir darauf, dass er mit uns ist, dass ein Leben in Fülle für alle – nicht nur für Vermögende – möglich ist, und dass es eine Hoffnung gibt, die kein Tod zerstören kann.

Rainer Haudum, Bibelwerk Linz